

Buchbesprechungen

Philosophie – Religionswissenschaft – Fundamentaltheologie

Noller, Gerhard, *Sein und Existenz*. Die Überwindung des Subjekt-Objektschemas in der Philosophie Heideggers und in der Theologie der Entmythologisierung. München, Kaiser, 1962. 80, 167 S. – DM 10,-.

Die Schrift ist eine Dissertation der Evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen, sie ist Hermann Diem gewidmet. Der erste Teil der Arbeit versucht, die Philosophie Heideggers im Grundriß darzustellen. Das geschieht deswegen, weil die Theologie der Entmythologisierung, wie der Vf. mit Recht bemerkt, sich nur auf einzelne Begriffe Heideggers berufen kann und deren Zusammenhang oft nicht genügend reflektiert. N. will die Überwindung des Subjekt-Objektschemas in der Philosophie Heideggers und in der Theologie der Entmythologisierung aufzeigen. Der Abschnitt über Heidegger zeigt, daß sich N. in Heideggers Denken gut eingearbeitet hat. Er vermeidet die auch heute noch bei evangelischen und katholischen Theologen verbreiteten Mißverständnisse und Schematisierungen. Die Ausführungen, die die Überwindung des Subjekt-Objektschemas durch das Seinsdenken betreffen (77–85), werden aber wohl doch der differenzierten Fragestellung Heideggers zu wenig gerecht. Trägt schon diese Fragestellung bei Heidegger selbst bestimmte schematisierte Züge (die sog. Seinsvergessenheit bei Platon und Aristoteles und im Mittelalter, welche der differenzierten Geschichte der Metaphysik zu wenig Rechnung trägt), so bleiben hier bei N. nur einige summarische Behauptungen: wie der Hinweis, daß Heideggers Seinsdenken dem frühen griechischen Denken am nächsten verwandt ist (79), dann die Erläuterung, daß Heidegger versucht, auf dem transzendentalen Wege Kants die Frage der griechischen Philosophie nach dem Sein zu beantworten (79) und die weitere Feststellung, daß Heidegger konsequent dem ontologisch-theologischen Charakter der Metaphysik die *causa sui* als den metaphysischen Gottesbegriff bestimme (80). Auch die metaphysische Grundeinstellung der Neuzeit wird etwas zu kurz behandelt, was gerade vom Thema her nur schwer zu verantworten ist. Hier müßte das Subjekt-Objektproblem in der Philosophie der Neuzeit (wenn auch in besonderer Beziehung auf Heidegger) mehr berücksichtigt werden. (Man denke nur an die

differenzierte Problematik bei Kant, Fichte, Hegel, Dilthey).

N. vertritt nun die Auffassung, daß Bultmann und seine Schule die existentielle Interpretation Heideggers zu wenig verstanden hätten, während die Fragestellung Heideggers in Wahrheit mit der Problemstellung Karl Barths konfrontiert werden müsse. Im Sinne Heideggers können Wissenschaft und Existenz nicht so gegenübergestellt werden, wie es Bultmann versucht (88). Das ist sicher ebenso richtig wie die Feststellung, daß Heideggers Haltung gegenüber dem neuzeitlichen Welt- und Selbstverständnis bedeutend kritischer ist als die Bultmanns (90). Auch die Sicht von Logos und Mythos ist bei Bultmann und Heidegger verschieden. Bultmann versteht den Mythos neuzeitlich-anthropologisch; das aber wäre im Sinne von Heidegger gerade kein existentielles Verstehen. N. stellt mit Recht fest, daß Bultmanns Gegenüberstellung von weltlich und unweltlich nicht bis zur existentialen Analytik Heideggers vorstößt (97). (So wird auch der Ansatz der Hermeneutik bei Ernst Fuchs Heidegger nicht gerecht, sondern bleibt hinter der Heideggerschen Problematik zurück. Darauf weist H. Ott, *Denken und Sein*, 1959, S. 185/86 hin.) Es wird tatsächlich für Bultmann die moderne anthropologische Wirklichkeit zum Maßstab (97). Der Vf. sieht durchaus richtig; die existentielle Interpretation des menschlichen Seins außerhalb des Glaubens erreicht in keiner Weise Heideggers existentielle Analytik (101). Überhaupt unterscheidet sich das Verständnis von Existenz bei Bultmann durchaus von dem Existenzverständnis Heideggers (105). Diese Behauptungen werden von dem Vf. im einzelnen überzeugend belegt. Das Selbstverständnis und die existentielle Interpretation Bultmanns bleiben in der anthropologischen Subjektivität stecken. Heideggers Selbstverständnis befragt das Dasein vom Sein her und fragt damit nach dem Sein, eine Fragestellung, die bei Bultmann nicht erreicht wird. Das gilt auch für Bultmanns Begriff der Entscheidung, für die Sicht der Zeitlichkeit, der Geschichtlichkeit (112–114) und Bedeutsamkeit (132). Nach Ansicht des Verfassers ist der Versuch einer Überwindung des Subjekt-Objektschemas Bultmann nicht gelungen, da Bultmann zu einem personalen Wirklichkeitsbegriff

kommt, der sich auf Heidegger berufe, ohne sich berechtigt auf ihn berufen zu können (134). Dagegen will Heidegger die Subjekt-Objektbestimmung als ontologische und erkenntnistheoretische Voraussetzung überwinden, ohne die faktische Subjekt-Objektbeziehung in Frage zu stellen (133). So ist auch Gogartens Problematik vereinfachend, für den der Glaube an die Tatsächlichkeit eines Geschehens ein Denken innerhalb des Subjekt-Objektschemas mit sich bringt (143). Auch Gogarten begründet den Tatsachenbereich weder ontologisch im Sinne Heideggers noch theologisch durch das Handeln Gottes, er weicht also der Tatsächlichkeit und dem Tatsachenbereich in die Sprache aus, ohne die Begründung der Sprache im Sein und ihre Ausrichtung auf Seiendes zu bedenken (152–53).

Es ist sicher ein Verdienst der vorliegenden Arbeit, entschieden darauf hingewiesen zu haben, daß die »existentiale« Terminologie und Interpretation bei Bultmann und auch in der Bultmannschulesubjektiv-anthropologisch bleibt. (Ob man mit diesem Hinweis freilich auch den Glaubensbegriff bei Bultmann trifft, erscheint uns fraglich. Dann aber ist freilich das theologische Gesamtanliegen Bultmanns mit der Formel »subjektiv-anthropologisch« weder entsprechend gewürdigt noch abgetan.) Es ist gut, daß diese Auffassung ausführlich dargelegt wird, wengleich das, was hier gesagt wird, dem Kenner eigentlich nichts Neues bringt. Man wird die Auffassung verstehen können, daß für die Begegnungsmöglichkeit von Theologie und dem Seinsdenken Heideggers die Arbeit einen beachtenswerten Versuch darstellt. Wenn der Vf. am Schluß der Arbeit darauf verweist, daß die Überwindung des Subjekt-Objektschemas bei Karl Barth und Heidegger durchgeführt werde, so bleiben seine Ausführungen leider etwas im Rahmenhaften und rein Programmatischen stecken. Es wird auch nicht recht klar, ob der Vf. die Probleme, die sich mit einer solchen Feststellung zeigen, in ihrer ganzen wirklichen Differenzierung sieht. Denn am Schluß (165) heißt es, daß die ontologische Überwindung des Subjekt-Objektschemas von der Theologie nicht übernommen werden könne, da bei Heidegger das Sein die Stelle einnehme, die für den Christen der lebendige Gott innehat. Eine solche Feststellung ist einfachhin falsch, weil hier das – vorher so ernst genommene – Seinsdenken Heideggers auf einmal nicht mehr ernst genommen wird und zugleich einer theologischen Reflexion über den Bezug von Gott und »Sein« einfachhin ausgewichen wird. Wie konnte der Vf. mit Recht gegen Gogarten betonen, daß der Zusammenhang von Sprache und Sein zu bedenken ist und zugleich selbst einem solchen Bedenken des Problems einfachhin ausweichen! Hier am Schluß zeigt sich ein gewisser Mangel der Methode der Arbeit: es wird einfach von einem

Subjekt-Objektschema gesprochen, ohne daß philosophiegeschichtlich dieser doch sehr vage Terminus geklärt wäre. Damit bleibt auch ungeklärt, in welchem Sinn von der Theologie überhaupt ein solches »Subjekt-Objektschema« überwunden werden muß. Daß die Theologie, wie N. am Schluß sagt, nicht Anthropologie, nicht Ontologie, sondern Theologie sein muß, dürfte wohl kaum jemand bestreiten, der überhaupt noch die Möglichkeit echten theologischen Denkens anerkennt. Der Bezug der Theologie zum Denken Heideggers wie zur Ontologie überhaupt bleibt dann aber nach wie vor ungeklärt. (Ungeklärt bleibt auch der Zusammenhang von Theologie und Philosophie bei Bultmann; denn damit, daß das Heideggersche Denken von Bultmann gerade nicht übernommen wird, ist diese Frage ja nicht abgetan!) Gerade das berührt an der vorliegenden Arbeit merkwürdig: sie bemüht sich in ausgezeichnete Weise, die Berufung der Bultmannschule auf Heideggers Denken als nichtberechtigt nachzuweisen und bedenkt doch selbst nicht genügend den Bezug des Seinsdenkens Heideggers zur Theologie und den Bezug von Theologie und Ontologie überhaupt. Auf diese Weise verliert die Arbeit leider an Bedeutung, die ihr hinsichtlich des kritischen Teiles durchaus zuzusprechen ist. Aber vielleicht gehen solche Forderungen über den Rahmen dessen hinaus, was man von einer Dissertation erwarten kann. So wird man sagen müssen, daß die Arbeit als kritische Studie zum Heideggerverständnis von Bultmann beachtenswert ist, während die Lösung des gestellten Problems selbst (Theologie und Seinsdenken) sich uns in einzelnen Hinweisen zeigt und darum neu aufgegriffen werden müßte.

Tübingen

Joseph M ö l l e r